

Besuch auf der Flotte.

In einem Gig, ein langes, schmales, höchst zierliches Boot, gleich denen der Exclusives von Cowes, schifften wir aus dem Arsenal nach der Flotte über, die, jetzt vollständig versammelt, einen imposanten Anblick gewährte. Wir steuerten sogleich nach dem Admiralschiff, wo ich dem Prinzen Said Bey, zweiten Sohne des Vicekönigs, meine Aufwartung zu machen beabsichtigte.

Obgleich noch voll des Eindrucks, den die englische Flotte in Malta und Zante auf mich gemacht, fand ich, das Materielle betreffend, kaum einen (wenigstens dem Nicht-Seemann bemerklichen) wesentlichen Unterschied zwischen den Schiffen beider Nationen, die ich mir in Gedanken immer zusammenstellte; ja in einigen, wenn auch nicht sehr bedeutenden Einzelheiten fand ich hier sogar Vorzüge, z. B.

im Bezug auf die äußerste Reinlichkeit und Ordnung bis in die entferntesten Winkel und die tiefsten Räume hinab, so wie hinsichtlich der Aufbewahrung und Aufstellung der Waffen, die hier mit zweckmäßigerer Anordnung, wie mir scheint, in mehrere kleine Magazine durch den ganzen Schiffsraum hin vertheilt sind, statt in einem großen Lokal vereinigt zu seyn, weil man auf diese Weise leichter und schneller zu ihnen gelangen kann; endlich eine sehr praktische neue, von den Franzosen entlehnte Disposition schützender Schießscharten auf dem obern Berdeck, die ohne Zweifel bei neuen Schiffen allgemein berücksichtigt werden wird. Bei den Manövers, denen ich beiwohnte, war dagegen der Unterschied noch gewaltig zum Nachtheil der Aegyptier, da eines Theils weit weniger sichere Haltung dabei herrschte, andernteils mindestens die doppelte, ja dreifache Zeit zu den meisten dieser Evolutionen gebraucht wurde. Dies liegt jedoch weit weniger in der Unfähigkeit der arabischen Matrosen, die mir im Gegentheil alle Eigenschaften zu besitzen schienen, die besten der Welt werden zu können, als in der großen Mangelhaftigkeit der Offiziere, aus denen

Mehemed Ali vielleicht zu früh die meisten Europäer in Folge verschiedner Mißverständnisse ausgemerzt hat. Ohne die wenigen, welche noch davon da sind, und unter denen den Talenten und dem Eifer des Herrn Touset, Adjutanten des Generals Besson, eine besondere Anerkennung gebührt, würde diese schöne und kolossale Schöpfung vielleicht Gefahr laufen, eben so schnell zu verfallen, als sie wie durch Zauber emporgestiegen ist. Wahre Freunde des Vicerönigs können ihn dabei nur warnen, nicht zu früh seinen Landsleuten Dinge zu überlassen, denen sie noch nicht gewachsen sind ¹⁾.

¹⁾ Man kann sich hier der Betrachtung nicht erwehren, was wohl geschehen seyn würde, wenn beim Beginn des letzten Krieges gegen Mehemed Ali, wo die Engländer nicht mehr als acht oder neun Linienschiffe, die Franzosen aber beträchtlich mehr im mittelländischen Meere stationirt hatten, was, sage ich, geschehen seyn würde, wenn Frankreich mit größerer Entschlossenheit die ganze Flotte des Vicerönigs, zu der damals noch die übergegangene türkische kam, durch französische Offiziere befehligt, mit in den Kampf gezogen, und so, die Initiative ergreifend, mit fast vierfacher Ueberlegenheit die englische Flotte angegriffen hätte! Schon oft hat eine gänzliche Niederlage den Nimbus, der die größten Seemächte umgab, so erschüttert, daß sie von da an nur eines langsamen Todes starben. So viel ist gewiß: eine gleiche Gelegenheit für die Franzosen wird schwerlich jemals wiederkehren. — Gut für den Weltfrieden, daß sie nicht benutzt wurde.

Said Bey, der streng zum Seemann gebildet wird, ist ein junger Prinz von freundlichem Charakter und viel versprechenden Eigenschaften, der unter der Leitung des General Besson und seines speciellen Hofmeisters, Herrn König, eines Mannes voller Kenntnisse und Erfahrung, und des ehrenwerthesten Charakters, schon ziemlich die Allüre eines Europäischen Prinzen angenommen hat, sich auch nicht weniger als ein solcher zu fühlen und zu betragen anfängt. Demohngeachtet ist er noch etwas schüchtern, und man lernt seine liebenswürdigen Seiten erst ganz kennen, wenn er zutraulicher geworden ist. Er spricht bereits geläufig französisch, und mit nur wenig Accent, auch etwas englisch. Gewiß würde er in Europa gefallen und zuvorkommend aufgenommen werden, auch wünscht er selbst sehnlich die Reise dahin zu machen, es steht dieser aber ein vor der Hand unübersteigliches Hinderniß ganz eigner Art entgegen. Der Prinz ist für einen so jungen Mann außerordentlich corpulent, und sein Vater will ihn nicht eher sich in Europa produciren lassen, bis er magrer geworden ist. Ich selbst hatte später Gelegenheit mit dem Vicekönig vertraulich über diesen

Gegenstand zu sprechen, und that mein Möglichstes, ihn auf andere Gedanken zu bringen, konnte aber nichts ausrichten. Mehemed Ali wiederholte mehrermale, daß er seinen Sohn in so unförmlicher Gestalt nicht reisen lassen könne. Ich habe deshalb dem Prinzen ein Regime vorgeschrieben, setzte er hinzu, er befolge es und werde mager, dann mag er reisen, aber nimmer vorher. Mit diesem Regime quält man nun den armen Said Bey nicht wenig, ohne daß es bis jetzt sonderlich anschlagen will. Alle Wochen wird er gewogen, und in dem detaillirten Erziehungsbericht, der regelmäßig von hier nach Kahira gesandt werden muß, darf das Resultat dieses Wägens nie fehlen, wo dann ein Erguß übler Laune unvermeidlich ist, wenn die Pfunde sich nicht decrescendo erweisen.

Das sicherste Mittel, den Prinzen von seiner überflüssigen Corpulenz zu befreien (auf die übrigens in Europa natürlich gar nicht reflektirt werden würde), wäre, ihn nach England zu schicken und durch die Boxer in training setzen zu lassen. In vier Wochen würde er so schlank seyn wie ein Kal, und kräftiger,

als er sich je gefühlt hat. Es kamen neulich zwei englische Mädchen nach Aegypten, die einen Prospectus austheilten, worin sie versprachen, gegen gute Bezahlung die Weiber in den Harems auf europäische Weise zu bilden, nach welcher Vervollkommnung die muselmännischen Ehemänner jedoch wenig Lust bezeigten. — Ein besseres Glück könnte, nach der eben gegebenen Notiz, ein Boxer machen, der den Prinzen Said Bey endlich in den Stand setzte, seine große Tour zu beginnen ¹⁾.

Meine erste Entrevue mit Said Bey blieb ziemlich im Bereich der lieux communs, später ward ich jedoch bald mit ihm bekannter, und fand ihn lustigen Temperaments und voll Scherz. Einmal kletterten wir sogar zusammen um die Wette auf den Strickleitern des Admiralschiffs nach dem großen Mast hinauf, wobei er mich trotz seiner Corpulenz sehr überflügelte. Demohngeachtet wunderte man sich

¹⁾ Da Said Bey seitdem in Constantinopel war, um eine türkische Prinzessin zu heirathen, muß die väterliche Kur endlich wohl gelungen seyn, indeß scheint die Heirath selbst nicht stattgefunden zu haben.

(man verzeihe meiner Eitelkeit diese Bemerkung), daß ich, ohne ein Seemann zu seyn, mich noch so gut aus der Affaire gezogen hatte, und die arabischen Matrosen nannten mich seit dieser Zeit nicht anders als den preussischen Admiral, ein Titel, um dessen Ratificirung ich an den Ufern der Spree noch einmal einzukommen gedenke, wenn erst die deutsche Nationalflotte in's Leben getreten seyn wird. Ich wünsche von Herzen, daß dies Letztere mit eben dem festen Willen, derselben Energie des Entschlusses, und mit noch mehr Bedacht und Geschicklichkeit in der Ausführung als hier geschehen möge. Das erste preussische Kriegsschiff ist ja schon vom Stapel gelassen. Warum hat man es aber „Amazone“ genannt, da Amazonen keine Nachkommen haben!

Eine wahre Zierde der Flotte ist das in London gebaute Dampfschiff the Nile, welches in Allem ohne Ausnahme der Medea — dem anerkannt schönsten Dampfschiffe der englischen Marine — gleich ist, auch von einem englischen Maschinenmeister in dem vortrefflichsten Stande erhalten wird. Eben

so ausgezeichnet in ihrer Art sind einige in Frankreich gebaute Fregatten. Nur unter den kleineren Fahrzeugen bemerkte man mehr Vernachlässigung, gleich der Brigg, mit welcher ich von Kandien gekommen, und von deren mangelhafter Befehligung ich bereits während der Ueberfahrt Zeuge gewesen war.
